

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe Fr. 1,- jährl. 1.00 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe S. mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Geynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 60

Herford, Montag, den 12. März

1917

Englisches Eingeständnis des Erfolgs der deutschen U-Boote.

6. Berlin, 11. März. Der Berl. Volksanzeiger veröffentlicht ein Telegramm des Mailänder „Corriere della Sera“ aus London, wonach die Rede Carsons im Unterhause über den U-Boottenkrieg wesentlich düsterer gefallenen habe, als in den ersten Berichten darüber zu lesen gewesen sei. Der Marineminister sagte u. a., er sei weder pessimistisch noch optimistisch, man müsse aber der Lage ins Auge sehen, wie sie ist. Der U-Boottenkrieg schädige die englische Schifffahrt schwer, dazu komme, daß es den Deutschen gelungen sei, überall, sogar am Kap der Guten Hoffnung, im Golf von Aden und an den indischen Küsten Minen zu legen. Die Aufgabe der englischen Marine, die ihre Aufmerksamkeit allen Meeren der Welt zuwenden müsse, sei schwer und die Lage ernst. Mittel zur Bekämpfung der barbarischen Kampfmethoden des Feindes seien bis jetzt nicht gefunden worden, und es sei daher die Mitwirkung des ganzen Landes notwendig, um die Schwierigkeiten des Augenblicks zu überwinden. Der Korrespondent des Mailänder Blattes fügt hinzu, daß die Rede als Ankündigung weiterer Beschränkungen der Einfuhr angesehen werde.

Die Stimmung in Amerika.

10. New York, 12. März. Obwohl mehrere gegenseitige Bekämpfungen der einzelnen Staaten die gegen die Politik Wilsons aufstrebenden Senatoren unterstützen, wird der Kongreß dem Präsidenten mit einer großen Mehrheit beistimmen. Die Debatte über die Begleitung der Schiffe wird schneller, als bisher erwartet, durchgeführt werden, da die Republikaner und Demokraten einer gemeinsamen Aktion nicht abgeneigt sind. Die öffentliche Meinung ist durch die verfrühten Verhandlungen mit Mexiko und Japan ungünstig beeinflusst worden, ebenso durch die Entdeckung mehrerer Komplotts gegen amerikanische Fabriken und wegen der Erregung von Unruhen in Indien sowie die Entsendung von Spionen nach Amerika, die offenbar im Interesse Deutschlands erfolgten. Diese angeblichen Verletzungen der amerikanischen Neutralität füllen in den geistigen Kreisen ganze Spalten. „Meister“ schürt das Feuer durch die Meldung, daß in ganz Deutschland Hahnen gegen Amerika ertönen. Trotzdem ist der Gedanke an eine Kriegserklärung nur wenig verbreitet und entspricht offensichtlich nicht den Wünschen Wilsons. Der Präsident wünscht nur die amerikanische Schifffahrt im Kriegsgebiet zu beschützen. Inzwischen werden Vorbereitungen für jede Möglichkeit in großem Umfang, namentlich für das finanzielle Gleichgewicht, gemacht.

Einberufung des Kongresses.

10. Bern, 12. März. Aus Washington meldet die Agence Havas: Präsident Wilson unterzeichnete das Dekret betreffend die Einberufung des Kongresses auf den 18. März zu einer außerordentlichen Session. Er hat das Marineministerium angewiesen, die Fahrzeuge bewaffnen zu lassen. Bei dieser Maßnahme werde er vom ganzen Ministerium unterstützt.

Internationale Sozialistenbewegung

10. Lugano, 12. März. Die offiziellen Sozialisten erhielten eine Einladung vom Haager Sozialistenbüro, der „Nationalen sozialistischen Vereinigung“ gegen die Ausschreitungen des Krieges beizutreten. Scheidemann und Coert hätten namens der deutschen Sozialisten bereits zugesagt. Die Italiener lehnten jedoch den Beitritt mit der Begründung ab, sie wünschten keine Vereinigung gegen die Ausschreitungen, sondern die alte bedingungslose Kriegsfeindschaft Internationale auf der Grundlage des Klassenkampfes wiederherzustellen.

Die Lebensmittelversorgung in Rußland.

10. Kopenhagen, 11. März. Im russischen Reichstag brachte nach den letzten Meldungen aus Petersburg der Präsident des Kriegsindustri-

komitees Gutschkow im Namen von 36 Mitgliedern des Kriegsrates eine Interpellation über die Lebensmittelversorgung ein. Er richtete dabei einen sehr scharfen Angriff gegen die Regierungspolitik. Der Redner führte aus: Die bereits seit langem bestehende Desorganisation des russischen Verkehrswezens habe nun solche Formen angenommen, daß sie drohe, zu einem Staatsunglück zu werden. So wie gegenwärtig die Versorgung des Landes und Heeres mit Lebensmitteln erfolge, müsse der Krieg mit einer Katastrophe für Rußland enden. Das auf den Bahnstationen aufgelagerte Getreide werde nicht weiter befördert. In Sibirien seien so ungeheure Getreidevorräte, daß sie von Fäulnis ergriffen seien. Seit Mitte Februar seien die Bahnen nur mit der Versorgung von Brennmaterial für den eigenen Bedarf beschäftigt, während das Land unter Mangel an Brennmaterial leide. Viele Mühlen, die Getreide genug zu mahlen hätten, müßten den Betrieb wegen Mangel an Brennmaterial einstellen. Wegen Mangel an Beleuchtung seien nach Sonnenuntergang die Städte und Dörfer in ganz Rußland in tiefes Dunkel gehüllt, wodurch die kostbare Arbeitszeit verfliege. Trotz aller Einrichtungen der Regierung sei eine Besserung in den Zuständen noch nicht eingetreten. Der tiefe Abgrund zwischen Regierung und Volkserrettung sei der wahre Grund des jetzigen Zustandes der Auflösung, die die Lebensinteressen des Landes bedrohe und das Bestehen des Reiches untergrabe. Gutschkow forderte schließlich eine Antwort auf folgende Anfrage: Welche Maßnahmen gedenkt die Regierung zu ergreifen, um dem vollständigen Verfall des Verkehrswezens vorzubeugen und die Versorgung des Heeres und des Landes mit Lebensmitteln, Brennmaterial und Rohstoffen zu sichern. Der Beschluß auf Zulassung der Interpellation zur Beratung im Reichstag wurde einstimmig gefaßt.

Die russische Presse begleitet die Besprechung dieser Entschließung mit heftigen Angriffen gegen die Regierung. Nupkaza Wolja sagt: Die Regierung könne auf diese Anfrage nicht mit Worten antworten, sondern nur mit einer einzigen Tat, nämlich ihrem Rücktritt. Wenn auch nicht zu erwarten sei, daß dies geschehe, sei es doch die Pflicht jedes Bürgers, ihn immer wieder zu verlangen.

Schwierigkeiten der französischen Regierung.

10. Bern, 11. März. Wie aus Pariser Meldungen hervorgeht, war die vorgestrige Kammerberatung in Paris außerordentlich bewegt und stürmisch. Besonderes Aufsehen erregten die Ausführungen des Vorsitzenden des Budgetausschusses, Alog, der den Brief verlas, den er am 30. März 1916 an Briand gerichtet hat, um Angelegenheiten des U-Boottenkriegs auf die Dringlichkeit von Gegenmaßnahmen hinzuweisen. Darauf habe aber die Regierung nur zögernd und unvollkommen Bescheid gegeben und erst im Februar 1917 vor der Budgetkommission einige genauere Angaben gemacht. Diese Politik der Regierung könne man nicht gutheißen. Die Regierung, die bereits groß war, steigerte sich sich noch, als Briand anfangs seiner Rede betonte, daß die ganze Debatte einen ausschließlich politischen Charakter angenommen habe. Es sei leicht, Briefe zu verlesen, welche gegen die Regierung gerichtet seien, die täglich mit den größten Schwierigkeiten kämpfe. Es sei leicht, damit das Gelände für anderweitige Erörterungen vorzubereiten. Es sei auch leicht, bezüglich aller Fragen eine ausführliche Aufklärung gegen die Regierung auszusprechen. Nach Stellung der Vertrauensfrage ergab die Abstimmung 256 dafür und 178 dagegen bei 40 Stimmenthaltungen. 73 Deputierte waren abwesend, von denen die Mehrzahl bei früheren Abstimmungen sich als Regierungsgegner gezeigt hatten. Bei der zweiten Abstimmung, die übrigens nur 295 Stimmen für die Regierung ergab, enthielt sich mit ganz wenigen Ausnahmen die gesamte Minderheit der Stimme. Es ist dabei hervor-

zuheben, daß die diesmalige Mehrheit der Regierung die schwächste Mehrheit seit der Bildung des Kabinetts Briand im November 1915 darstellt.

11. Genf, 12. März. Die Abstimmung in der französischen Kammer vom Freitag, in der das Kabinet Briand mit Mühe eine Mehrheit von 15 Stimmen erzielte, hat zu einer schweren Erschütterung des Ministeriums geführt. Die Stellung des Ministeriums, dessen Mehrheit im Laufe der letzten 1½ Jahre langsam zerbröckelte, ist jetzt derart geschwächt und unsicher, daß jeder Tag das Kabinet in die Minderheit setzen kann. Für Briand besonders peinlich ist der Zug, den die Opposition aus den Reihen der bürgerlichen Linken erhebt. Zu den Gegnern seiner Regierung gehören jetzt 58 Sozialisten, also die Mehrheit der sozialdemokratischen Parteien, 140 Mitglieder der bürgerlichen Linken und 11 der Rechten. Die Opposition wirft Briand vor, daß seine Regierung die durch den U-Boottenkrieg entstandenen Schwierigkeiten nicht vorhergesehen habe, sie auch jetzt noch zu optimistisch beurteile, die Bevölkerung durch die Reden seiner Presse und durch die Zensur über den wahren Ernst der Lage täusche und radikale, ernsthafte Wirtschaftsmassregeln durch schöne Artikel und Reden ersehe.

Grey schwer erkrankt.

11. Amsterdam, 12. März. Wie die „Times“ meldet, ist die Krankheit des früheren Staatssekretärs des Äußeren, Lord Grey, schwer. Sein Zustand gibt zu Besorgnissen Anlaß. Grey leidet seit langem an einer Nierenkrankheit.

Deutsche U-Boote im Indischen Ozean.

10. Stockholm, 12. März. „Rustoje Wjedomosti“ meldet aus Madagaskar: Aus Tokio wird gemeldet, daß anlässlich der Gerichte über das Auftreten feindlicher U-Boote im Indischen Ozean die japanischen Reedereien ihre Frachttarife erhöht haben.

Vier Kriegstransportdampfer im Schwarzen Meer versenkt.

10. Wien, 12. März. Das „Neue Wiener Abendbl.“ meldet aus Petersburg: Der Kommandant der Schwarze Meer-Flotte gibt bekannt, daß in der vorigen Woche vier Kriegstransportdampfer, von Sevastopol nach Armenien unterwegs, wahrscheinlich durch Minen oder Torpedos versenkt wurden.

U-Boot-Beute.

Amtlich.

10. Berlin, 10. März. Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder Dampfer und Segelschiffe von zusammen 42 177 Bruttoregistertonnen versenkt worden und eine Prise von 1100 Bruttoregistertonnen mit Salpeter eingebracht worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Auswanderung von Deutschen nach Mexiko.

10. Basel, 11. März. Der „Neuen Korrespondenz“ wird aus New York berichtet, daß 50 000 Deutsche aus den Vereinigten Staaten nach Mexiko ausgewandert seien, was die Besorgnis der Regierung der Vereinigten Staaten erregt.

Bericht des Hauptquartiers.

10. Großes Hauptquartier, 10. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Aube griffen die Franzosen Teile unserer Gräben bei Laucourt und südlich von Grapenumbuil an; sie wurden im Handgemenge gelodert. 12 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Reims holten unsere Stoßtruppen 14 Mann aus den feindlichen Linien.

In der westlichen Champagne gingen beiderseits von Fresnes aus, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellungen vor.

An einzelnen Stellen eingedrungene Abteilungen wurden durch Gegenstoß vertrieben.

Südlich von Nipont entspannen sich westlich der Champagne-Fe., die mehrmals den Besitz wechselte, neue Kämpfe, die keine wesentliche Veränderung der Lage herbeiführten. Dort wurden von uns 55 Gefangene eingebracht.

Auf dem Südufer der Maas blieb im Walde von Cheppy ein französischer Vorstoß erfolglos.

Westlich der Maas brachen unsere Sturmabteilungen in den Gaurierwald ein und leiteten mit

6 Offizieren, 200 Mann.

und 2 Maschinengewehren zurück.

Der Rest der französischen Grabenbesatzung entzog sich der Gefangennahme durch eilige Flucht.

Auch bei Flirey zwischend Maas und Mosel gelang eine Sturmunternehmung, wie beabsichtigt. Dabei wurden 15 Gefangene eingebracht.

Unsere Flieger schossen 6 feindliche Flugzeuge und 2 Gefessballons ab. Durch Abwehrfeuer wurde ein gegnerischer Flieger zum Absturz gebracht.

Leutnant Frhr. v. Nischhofen blieb zum 25. Male Sieger im Luftpark.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang.

Die Zahl der bei Erfüllung des Magharos gemachten Gefangenen erhöhte sich auf

13 Offiziere, 991 Mann.

die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

10. Großes Hauptquartier, 11. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Vorfeld unserer neuen Ankerfront kam es gestern zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Trles zu Infanteriegefechten, nach denen die Nachhutabteilungen beiderseits auf die Hauptstellung auswichen.

Zwischen Aube und Dife blieben nach heftigem Feuer einziehende französische Vorstöße erfolglos.

In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Südufer der Höhe 185 und beiderseits der Champagne Fe. Sie sind trotz Einfalles starker Kräfte und erheblicher Munition überall blutig abgewiesen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Gefechtsintensität auf.

An der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

10. Berlin, 11. März, abends. An der Ankerfront, zwischen Aube und Dife, in der Champagne und beiderseits der Maas war die Feuerintensität lebhaft. Aus dem Osten ist nichts Besonderes gemeldet.

Der Wiener Bericht.

Wien, 11. März. Amtlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafteste Artillerie- und Fliegerintensität herrscht namentlich in einzelnen Abschnitten der Küstenländischen Front auch gestern an.

In der vergangenen Nacht bewarfen italienische Flieger die Städte Triest, Muggia, Isola und Pivano mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hofner, Feldmarschalleutnant.

g. In
erford u
mmung
senden e
aus übe
einem W

flächlich
schmach-
ten. Die
schloß
le trage
sondern
agt, daß
als aller
werden.
auch da-
ablassen.
Nur
ereit ist,
uns Gott
gen will,
vor uns
internis-
Danu
und Ame-
uns und
Dazu

aus dem

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

ut.

Vande flammenden Gelferinnen werden überall hochwillkommen sein, auch wenn sie ihre Kinder mitbringen! Zahlreiche Bauern und Gutsbesitzer werden sich bereit erklären, Frauen mit ihren Kindern aufzunehmen und so reichlich zu beschäftigen, wie die Not der Zeit es irgend erlaubt, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die Mutter sich als brauchbare Hilfskraft in der Wirtschaft erweist. Mit Sicherheit kann erwartet werden, daß viele Frauen gern die Gelegenheit ergreifen werden, um ihren karglich ernährten, in der Großstadt von Luft und Licht abgesperrten Kleinen einige Monate gesunden Landlebens zu verschaffen.

Mehr noch wie bisher muß in allen Kreisen des deutschen Volkes der Wille geweckt werden, an der Erzeugung der für Heer und Heimat gleich wichtigen Nahrungsmittel tätig mitzuarbeiten. Es geht nicht an, daß Frauen und Mädchen vom Lande in die Fabriken abwandern, weil ihnen dort höherer Lohn winkt. Wer soll denn an ihrer Stelle für Brot, Kartoffeln und Milch sorgen?

Ist es schon vaterländische Pflicht aller Frauen, die irgend dazu in der Lage sind, Arbeit auf dem Lande zu übernehmen, muß es Ehrensache aller bereits auf dem Lande befindlichen Frauen sein, jetzt in dem Entscheidungsschlupf mit unseren Feinden, dort zu bleiben, wo sie die nützlichste Kriegsarbeit verrichten können: auf heimischer Scholle! Nicht laut und eindringlich genug kam immer wieder dieser schöne Grundsatz verkündet werden, damit wir fliegen!

Die Arbeitsvermittlung übernehmen die bei den Landwirtschaftskammern eingerichteten landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise.

Das Eiserne Kreuz an Herforder.

Der Sekretär August Dannhaus, Sohn des Maschinenmeisters Heinrich Dannhaus, Engerstraße 89, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Ein Zwangshyndikat der deutschen Schuhfabriken. Der Bundesrat beschäftigt sich gegenwärtig mit einer Verordnung, durch die ein Zwangshyndikat der deutschen Schuhfabriken gebildet werden soll. Die Hauptaufgabe dieses Zwangshyndikates wird es sein, die Zahl der arbeitenden Schuhfabriken einzuschränken. Es ist anzunehmen, daß von etwa 1600 Schuhfabriken im Deutschen Reich nach Durchführung der Zwangshyndizierung mehr als dreiviertel ihre Betriebe schließen werden. Die verbleibenden Betriebe werden von den Reichsstellen mit Leder versehen. Ein Teil von ihnen wird lediglich für die Heeresverwaltung arbeiten, der übrige Teil für den privaten Bedarf. Die gesamte Erzeugung für den Privatbedarf wird nach einem bestimmten Schlüssel an die Ladengeschäfte im Deutschen Reich verteilt werden. Durch die Syndizierung wird erreicht, daß an den Gewinnen der arbeitenden Fabriken auch die geschlossenen teilnehmen. Bei der Verteilung der Gewinne, dürfte der Geschäftsstand des Jahres 1913 zu Grunde gelegt werden.

Osnabrücker Bank. Die Generalversammlung der Osnabrücker Bank in Osnabrück genehmigte den Abschluß pro 1916 und die von der Verwaltung vorgeschlagene Gewinnverteilung. Die Dividende von 7 Proz. ist vom 12. März d. Js. ab zahlbar. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Herr Josef Krüger aus Münster i. W. und Herr Felix Scheller aus Burg Greteich, wurden wiedergewählt, während Herr Oberbürgermeister Dr. Rißmüller aus Osnabrück neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde.

Der Butterpreis im Landkreis Herford ist jetzt auf 25 Pfg. für 50 Gramm festgesetzt. Der Kreis erhält Butter aus anderen Kreisen zugewiesen. Butter wird am Dienstag verteilt an die Nummern 7329 bis 8760.

Ein Abgeordnetentag des Verbandes ehemaliger 15er fand gestern im Hotel Vereinshaus in Bielefeld statt. Der Vorsitzende, Herr Hauptmann Bradfeld, wollte im Felde, für ihn leitete der Verbandskassierer, Herr Kaufmann Landwehrmann-Bielefeld, die Verhandlungen. Nach dem Jahresbericht zählte der Verband in 9 Ortsvereinen 1273 Mitglieder. Die Vereine Bochum und Minden sind ausgeschieden. Der Verein Herford ist mit seinen etwa 400 Mitgliedern der größte im Verband. Von den Mitgliedern weilen 3. Jt. 562 unter den Fahnen. 26 sind gestorben, darunter 6 auf dem Felde der Ehre. Nach dem Kassierbericht wurden im letzten Jahre 2600 M an Sterbegeld gezahlt, so daß der Verband während seines dreijährigen Bestehens 9800 M an die Hinterbliebenen gestorbenen Kameraden ausgezahlt hat. Einnahmen mit Bestand betrugen 8050,58 M, wovon 2500 M in Kriegsanleihe eingelegt sind. Das Sterbegeld wurde wie im Vorjahre auf 100 M festgelegt. Die Kasse war vorgeprüft, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Beschlüsse wurden, den Verhandlungsbericht in breiter Ausführung allen Vereinsmitgliedern, auch denen im Felde, zukommen zu lassen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden durch Zuzug wiedergewählt. Auf Antrag der Vereine Wanne und Dortmund sollen die Verbandstage künftig in Mai oder Juni in Bielefeld abgehalten werden.

In der 2. Sitzung des Lehrervereins von Herford und Umgegend hörte die gut besuchte Versammlung nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden einen Vortrag des Herrn Seminarlehrers Claus über die Frage: „Was leistet die Chemie in diesem Weltkriege?“. Redner schöpfte aus dem

Vollen und zeigte, wie gerade diese Wissenschaft die Technik befördert und uns den Krieg gewinnen hilft, wie auf diesem Gebiet Deutschland vor allen Völkern des Erdenrunds an erster Stelle steht. Seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen und gaben Anlaß zu einer sehr regen Aussprache. Das Andenken des auf dem Felde der Ehre gebliebenen Ehrentenors Burmeister-Gilshausen wurde in üblicher Weise geehrt. In der nächsten Versammlung wird der Verein Stellung nehmen zu den Kriegerheimstätten.

tr. Christl.-baterl. Männerverein. Die am Sonntagmittag im Vereinshaus abgehaltene Versammlung wurde vom Vorsitzenden, Lehrer Pölgel, eröffnet und geleitet. Er betonte, daß die Vereinsleitung im vergangenen Jahre von der Einberufung anderer Mitgliederversammlungen wegen des Krieges abgesehen habe und auch die Generalversammlung nur der Ordnung halber stattfand. Fürbittend gedenken wir — so fuhr der Vorsitzende fort — unseres Kaisers, des Volkes und unserer lieben Brüder, des Wortes eingedenk, das der Oberkirchenrat dem heutigen Bettag auftrug: Durch Stillesein und Hoffen werde ihr stark werden! Wir wollen auch in unsern kleinen Kreisen durch Liebung der Geduld und des Hoffens zum endgültigen Siege beitragen. Möge dann nach Kriegsende das Leben im Verein wieder neu erblühen, das nun schon so lange brach liegt. — Im verfloffenen Vereinsjahr sind uns 4 Mitglieder durch den Tod entzogen. Es starb zuerst der Vertrauensmann für den Bezirk Altstadt, Marktgraf, der gerne das Amt des Eintassierens übernommen hatte und dem Verein wesentliche Dienste leistete. Eine Lungenerkrankung raffte ihn dahin. Als zweiter verschied Tilfer, der bis ins Alter zur Weberei Weddigen ging und sozusagen in den Seilen starb. Als dritten beklagt der Verein den Heimgang des ältesten Mitglieds, Wahle von Sundern, der in den letzten Jahren Ehrenmitglied war, da ihm der Verein mancherlei Unterstützungen verbatte, namentlich die finanzielle Hilfe für die Instrumente der Kapelle. Und schließlich ging ein treues Mitglied in der Person des Pastors Nobbe heim, der zu den Geistlichen gehörte, die die Sache des Vaterl. Männervereins durch Mitgliedschaft unterstützten. Zu Ehren der Verstorbenen erhoben sich die Versammelten von ihren Plätzen. — Nach dem Bericht des Kassierers Stalzel hatte der Verein im letzten Jahre eine Einnahme von 224,16 M und eine Ausgabe von 222,85 M zu verzeichnen. Nach erfolgter Revision wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. — Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß die Versammlung.

lc. Verräumung von Güterwagen. Im neuen preussischen Haushaltsplan ist im Gebiet der Eisenbahnverwaltung die Entschädigung im Gepäck- und Güterverkehr niedriger eingeschätzt worden. Im Haushaltsausschuß fragte ein Abgeordneter nach dem Grunde: gerade in letzter Zeit seien häufig umfangreiche und überaus dreiste Verräumungen von Güterwagen vorgekommen. In den Kreisen der Verfrachter bestünde daher eine große Beunruhigung. Sie fügten ihren Sendungen Zettel bei, auf denen den Abnehmern empfohlen werde, vor Übernahme der Ware das Gewicht zu prüfen, äußerliche Beschädigungen bahnamtlich festzustellen und etwaige Erklärungsprüfungen sofort bei der Bahnverwaltung selbst geltend zu machen. Der Eisenbahnminister erwiderte: Die Ursache der Diebstähle sei in erster Linie in den Ernährungsverhältnissen, dann in der Verringerung und dem häufigen Wechsel des Personals der Eisenbahnverwaltung, sowie in dem Mangel an geeignetem Aufsichtspersonal zu suchen. Ferner komme in Betracht, daß es bei den gegenwärtigen herrschenden Verkehrsstörungen geschehen könne, daß auf großen Betriebsbahnhöfen ganze Züge oder Zugteile in einem abgelegenen Teil des Bahnhofs, um Raum zu gewinnen, aufgestellt werden und dort längere Zeit verbleiben müssen. Dann bildeten sie ein sehr erwünschtes Objekt für Diebe. Ein besonderer Ausschuss des deutschen Eisenbahnverkehrsverbandes beschäftigte sich mit dieser Frage. Die Beobachtung durch Detektive könne nur in sehr geringem Umfang geschehen. Etwas mehr Sicherheit als ein gutes Kunstschloß solle eine neuerdings konstruierte Kriegspombe bieten. Prämien für die Ermittlung von Dieben würden in großem Umfang gewährt. Die Eisenbahnverwaltung ist überhaupt auf das eifrigste bemüht, den herrschenden Missständen abzuweichen.

er. Sadielbe. Vor der Strafkammer Bielefeld erschienen die Arbeiter Carl Menke, Hermann Rose und Heinrich Gößling von hier. Dieselben räumten ein, im November v. Js. aus den Banbuden der Firmen Deutsch und König zu Herford zusammen, über 350 Stück Zementsäcke gestohlen und an den Handelsmann Heinrich Bode hier selbst für billiges Geld verkauft zu haben. Gegen Bode, der sich zurzeit im Krankenhaus befindet, konnte nicht verhandelt werden. Die Strafkammer erkannte gegen den vorbestraften Menke auf 6 Monate, gegen Rose auf 6 Wochen und gegen Gößling auf 3 Wochen Gefängnis.

Halle i. W., 11. März. Der Kreisaußschuß hat die Anstellung eines Butterkontrollors beschlossen. Halle i. W., 11. März. Für unsern Kreis sind folgende Höchstpreise festgesetzt: 3½ Pfd. Roggenbrot 65 Pfg., 7 Pfd. Vollkorn(Schrot)brot 1 M., 1 Pfd. Weizenbrot 25 Pfg., 60 Gr. Brötchen 5 Pfg., 1 Pfd. Roggenmehl 20 Pfg., 1 Pfd. Weizenmehl 22 Pfg., 1 Pfd. Roggenschrot 15 Pfg.

Halle i. W., 11. März. Der Kreisaußschuß hat die Anstellung eines Butterkontrollors beschlossen. Halle i. W., 11. März. Für unsern Kreis sind folgende Höchstpreise festgesetzt: 3½ Pfd. Roggenbrot 65 Pfg., 7 Pfd. Vollkorn(Schrot)brot 1 M., 1 Pfd. Weizenbrot 25 Pfg., 60 Gr. Brötchen 5 Pfg., 1 Pfd. Roggenmehl 20 Pfg., 1 Pfd. Weizenmehl 22 Pfg., 1 Pfd. Roggenschrot 15 Pfg.

Halle i. W., 11. März. Der Kreisaußschuß hat die Anstellung eines Butterkontrollors beschlossen. Halle i. W., 11. März. Für unsern Kreis sind folgende Höchstpreise festgesetzt: 3½ Pfd. Roggenbrot 65 Pfg., 7 Pfd. Vollkorn(Schrot)brot 1 M., 1 Pfd. Weizenbrot 25 Pfg., 60 Gr. Brötchen 5 Pfg., 1 Pfd. Roggenmehl 20 Pfg., 1 Pfd. Weizenmehl 22 Pfg., 1 Pfd. Roggenschrot 15 Pfg.

Mindener Schleppliffahrtsgesellschaft in Minden.

Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre 1916 963 032 (im Vorjahr 541 024) M an Frachten aus Schleppliffahrten und 2372 (2388) M an Mieten. Nach Deckung aller Betriebsausgaben und nach Absetzung von 154 133 (76 573) M Abschreibungen verbleibt einschließlich 2783 M Vortrag aus dem Vorjahre ein Reingewinn von 212 695 (64 876) M, der wie folgt verteilt werden soll: 20 000 (10 000) M in gesetzlicher Reserve, 30 000 (—) M Spezialreservefonds, 10 000 (10 000) M Mark Unterstützungsfonds, 10 (3) Prop. Dividende gleich 140 000 M, 4200 M Lantienmen, 8495 (2876) M Mark Vortrag. In seinem Bericht macht der Vorstand die folgenden Ausführungen, denen wir nur beipflichten können: „Die durch den Krieg gemachten Erfahrungen sind der Zukunft der deutschen Binnenschiffahrt nur förderlich gewesen. Was jahrelange Arbeit in Wort und Schrift nicht vermocht hat, das haben diese Erfahrungen bewirkt; sie haben gezeigt, wie wichtig für unser Verkehrsleben die Wasserstraßen sind, und es steht zu hoffen, daß diese Erkenntnis ihre Früchte tragen wird. Eisenbahn und Schifffahrt dürfen sich nicht als Konkurrenten gegenüber stehen, sondern sie müssen gemeinsam Hand in Hand arbeiten und im gemeinsamen Handeln ihre Aufgabe zu erfüllen suchen. Der erste Anfang dazu ist gemacht. In der Schifffahrtsgruppe beim Chef der Eisenbahn-Abteilung des stellvert. Generalstabes der Armee ist eine Organisation geschaffen, die die Aufgabe hat, eine Entlastung der Eisenbahn herbeizuführen durch stärkere Heranziehung der Schifffahrt; sie hat darin schon tüchtiges geleistet. Auch die Staatsbahnverwaltung ist jetzt bestrebt, sich zu entlasten durch Abdrängung auf den Wasserweg von solchen Gütern, die für die Wasserverladung sich eignen. Es ist nur zu bedauern, daß die Schifffahrt nicht schon früher in dieser Weise in Anspruch genommen ist, schwere Schädigungen im Verkehrsleben, die jetzt eingetreten sind, hätten vielleicht vermieden oder doch abgeschwächt werden können. Wir wollen hoffen, daß die jetzt gemachten Erfahrungen ein engeres Zusammenarbeiten zwischen Eisenbahn und Schifffahrt anbahnen.“ Ueber die Weberschiffahrt jagt die Verwaltung, das verfloffene Jahr sei nicht ungünstig gewesen. Die Besserung, die schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1915 einsetzte, hielt auch im Berichtsjahre an. Durch die bereits in Vorstehendem genannten Umstände habe der Kanalverkehr weiter zugenommen, während der reine Weberschiffahrt aus bekannten Gründen nur gering war und sich fast lediglich auf die Verfrachtung von Steinen beschränkte. Kohlen und Erze bildeten die Hauptladung und zwar Kohlen für Brennen und die Unterweserplätze und Erze von diesen Plätzen nach den Werken am Kanal und am Rhein. Daneben kamen Getreide, Mehl, Zucker, Holz und Lebensmittel zu Verfrachtung. Von der Gesellschaft wurden im Berichtsjahre verfrachtet insgesamt 319 016 Tz. gegen 177 327 Tz. im Jahre 1915. Davon entfallen auf den Kanalverkehr rund 294 000 Tz. auf den reinen Weberschiffahrt rund 25 000 Tz. Die Frachtpreise, die mit der Steigerung der Betriebskosten nicht gleichen Schritt gehalten hatten, waren anfangs nicht immer ausreichend, erholten aber mit Zunahme des Verkehrs eine Besserung. Hand in Hand mit der Zunahme des Verkehrs auf dem Kanal geht auch der Ausbau der Häfen und Hafenanlagen. So sind im Abtiefhafen zu Minden bereits 2 elektrische Kräne für den Umschlag aufgestellt und im Betrieb. Desgleichen ist daselbst der Bau eines großen Lagerhauses geplant, dessen Ausführung infolge des Krieges leider hat zurückgestellt werden müssen. Für den Umschlag in Minden-Ost sind ebenfalls zwei Kräne angeschafft, die jetzt zur Aufstellung kommen. Von der neuen Kanalstrecke Minden-Hannover wird eine weitere erhebliche Steigerung des Verkehrs erwartet, die auch der Weberschiffahrt, die im Kanalgeschäft stark beteiligt ist, zum Nutzen gereichen werde, so daß auch die Aussichten für das Jahr 1917 als günstig angesehen werden könnten.

Englische Gefühlsroheit.

Nach Randolph Churchill, die Mutter des englischen Ministers Winston Churchill, eine bekannte Dame der Londoner Gesellschaft, veröffentlichte kürzlich in der Zeitschrift „Harper's Bazar“ eine Darstellung ihrer Tätigkeit im Dienste der englischen Kriegsfürsorge. Sie erzählte u. a.: Ein hübscher Hochländer, den ich mit Kaffee, Kuchen und Zigaretten versorgte, zeigte mir eine Uhr und Kette, welche er in Loos bekommen hatte. „Nehmen Sie dies einem toten Deutschen ab?“, fragte ich mit bewegter Stimme. Mit einem vergnügten Augenzwinkern antwortete mir der Schotte: „Tot ist er jetzt jedenfalls — und ich habe es gerollt.“

Man sollte meinen, daß ein derartiges Eingeständnis der Verräuberung gefallener Soldaten der ausfragenden Dame die Schamröte in das Gesicht hätte treiben müssen! Aber derartige Vorgänge scheinen in England eine so allgemeine Anerkennung zu finden und zu den populären Abenteuer der Soldaten zu gehören, daß eine Schriftstellerin sich nicht zu scheuen braucht, von ihnen Gebrauch zu machen, und daß der Zensor ebenfalls hiergegen nichts einzuwenden hat. Unschönend hat das vergnügte Augenzwinkern des Schotten auf Lady Randolph Churchill sehr angenehm gewirkt, obgleich sie ihre Frage mit „Bewegter Stimme“ gestellt haben will. Wieder einmal ein Beispiel dafür, wie das englische Gesicht aussieht, wenn man ihm die Schminke abwäscht!

Englische Gefühlsroheit.

Nach Randolph Churchill, die Mutter des englischen Ministers Winston Churchill, eine bekannte Dame der Londoner Gesellschaft, veröffentlichte kürzlich in der Zeitschrift „Harper's Bazar“ eine Darstellung ihrer Tätigkeit im Dienste der englischen Kriegsfürsorge. Sie erzählte u. a.: Ein hübscher Hochländer, den ich mit Kaffee, Kuchen und Zigaretten versorgte, zeigte mir eine Uhr und Kette, welche er in Loos bekommen hatte. „Nehmen Sie dies einem toten Deutschen ab?“, fragte ich mit bewegter Stimme. Mit einem vergnügten Augenzwinkern antwortete mir der Schotte: „Tot ist er jetzt jedenfalls — und ich habe es gerollt.“

Englische Gefühlsroheit.

Nach Randolph Churchill, die Mutter des englischen Ministers Winston Churchill, eine bekannte Dame der Londoner Gesellschaft, veröffentlichte kürzlich in der Zeitschrift „Harper's Bazar“ eine Darstellung ihrer Tätigkeit im Dienste der englischen Kriegsfürsorge. Sie erzählte u. a.: Ein hübscher Hochländer, den ich mit Kaffee, Kuchen und Zigaretten versorgte, zeigte mir eine Uhr und Kette, welche er in Loos bekommen hatte. „Nehmen Sie dies einem toten Deutschen ab?“, fragte ich mit bewegter Stimme. Mit einem vergnügten Augenzwinkern antwortete mir der Schotte: „Tot ist er jetzt jedenfalls — und ich habe es gerollt.“

Englische Gefühlsroheit.

Nach Randolph Churchill, die Mutter des englischen Ministers Winston Churchill, eine bekannte Dame der Londoner Gesellschaft, veröffentlichte kürzlich in der Zeitschrift „Harper's Bazar“ eine Darstellung ihrer Tätigkeit im Dienste der englischen Kriegsfürsorge. Sie erzählte u. a.: Ein hübscher Hochländer, den ich mit Kaffee, Kuchen und Zigaretten versorgte, zeigte mir eine Uhr und Kette, welche er in Loos bekommen hatte. „Nehmen Sie dies einem toten Deutschen ab?“, fragte ich mit bewegter Stimme. Mit einem vergnügten Augenzwinkern antwortete mir der Schotte: „Tot ist er jetzt jedenfalls — und ich habe es gerollt.“

Englische Gefühlsroheit.

Nach Randolph Churchill, die Mutter des englischen Ministers Winston Churchill, eine bekannte Dame der Londoner Gesellschaft, veröffentlichte kürzlich in der Zeitschrift „Harper's Bazar“ eine Darstellung ihrer Tätigkeit im Dienste der englischen Kriegsfürsorge. Sie erzählte u. a.: Ein hübscher Hochländer, den ich mit Kaffee, Kuchen und Zigaretten versorgte, zeigte mir eine Uhr und Kette, welche er in Loos bekommen hatte. „Nehmen Sie dies einem toten Deutschen ab?“, fragte ich mit bewegter Stimme. Mit einem vergnügten Augenzwinkern antwortete mir der Schotte: „Tot ist er jetzt jedenfalls — und ich habe es gerollt.“

30 bis 40 Stück meistbietend durch einen Gerichtsvollzieher versteigern. Die Käufer konnten das Stück zu 11 bis 19 M erwerben und glaubten einen vorteilhaften Kauf gemacht zu haben. Sie mußten aber beim Ausschneiden feststellen, daß die Schinken verdorben waren. Nach dem Gutachten des Nahrungsmittelchemikers Dr. Sandhoff vor dem Schöffengericht waren die Schinken vielfach von ekelregender Beschaffenheit. Das stark faul riechende Schinkenfleisch war grau gefärbt, vollkommen müde und von Wärmern durchsetzt, so daß die „Delikatesse“ in hohem Maße gesundheitsschädlich war. Das Gericht hielt Klumper des wissenschaftlichen Verkaufes eines verdorbenen Nahrungsmittels für schuldig und erkannte auf 1500 M Geldstrafe.

Schwenberg i. Schl., 11. März. In der vergangenen Nacht ist die in der Nähe des Bahnhofs gelegene Holzschleife von Bittich niedergebrannt. Das Sägewerk und die anliegenden Schuppen blieben erhalten. Die Entstehungsurache ist unbekannt. Von den dort einquartierten Soldaten werden drei vermißt, die wahrscheinlich in den Flammen umgekommen sind. Ueberreste verfohlter Leichen wurden bereits gefunden.

Neue Kleinhausiedlung der Firma Friedr. Krupp.

Nachdem die Firma schon bis jetzt in großartiger Weise für das Wohnungsbedürfnis ihrer Werksangehörigen und Pensionäre gesorgt hat, hat sie, Zeitungsnachrichten zufolge, neuerdings in Wülheim für 900 000 M Grundstücke erworben, um darauf eine Dorfansiedlung für Kriegsbeschädigte und kinderreiche Familien von Werksangehörigen zu errichten.

Der Drahtkäfig.

Ein jetzt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in der Schweiz internierter deutscher Soldat hat die von zahlreichen anderen deutschen Kriegsgefangenen gemachten Enthüllungen über ihre Behandlung in französischer Gefangenschaft vollumfänglich bestätigt. Die Gefangenen wurden, wie es bei den Franzosen gang und gebe ist, ausgeraubt, grundlos mit Knäpplern mißhandelt, in der niedrigstzulassenden Weise untergebracht, verpflegt und mit Kriegsarbeiten beschäftigt. Ein bezeichnendes Bild werfen seine Bemerkungen auf die systematischen Quälereien, die die Franzosen dazu bringen, immer neue Folterarten zu erfinden, um so ihre Wut an den wehrlosen Gefangenen auszulassen. Eine Erwähnung dieser Art ist das Drahtgefängnis, über das der Gewährsmann folgendes berichtet:

Das Drahtgefängnis in Souilly war ein viereckiger Käfig von etwa 1,70 Meter Höhe und etwa 1½ Quadratmeter Bodenfläche, hergestellt aus einem aus vier Pfähle geschlungenen Stacheldrahtgeflecht, das auch nach oben den Käfig abschloß. Drei Viertel des Käfigs wurden durch eine Zeltbahn eingenommen, die in Form einer Hundehütte etwa 50 Zentimeter über dem Erdboden an Pfählen ausgespannt war. Die Zeltbahn diente als Unterschlupf bei schlechtem Wetter und als Nachtlager; Stroh zum Lagern gab es nicht. Die zum Außenhalt im Drahtkäfig Verurteilten blieben bei jedem Wetter Tag und Nacht dort. Ich habe erlebt, daß ein infolge Fluchtversuchs zu diesem Drahtgefängnis verurteilter Kamerad nach etwa 2½tägigem Aufenthalt darin völlig erstarrt war, so daß er wie tot herausgetragen werden mußte. Nachdem er in der Küche gewissermaßen aufgetaut war, wurde er in schwererem Zustand in die Revierkrankebarade gebracht.

Nicht ungefragt werden die Franzosen solche Grausamkeiten weiter verüben. Wir lehnen es ab, ihnen auf diesem Wege zu folgen, aber wir haben andere Mittel gefunden, um die Franzosen zu zwingen, sich in Zukunft nicht mehr an wehrlosen Gefangenen zu vergreifen. Tausende von französischen Kriegsgefangenen sind zur Vergeltung in der deutschen Kampfbühne untergebracht und werden dort bleiben, bis die französischen Nachhaber von ihren Unmenschlichkeiten abgelassen haben. Bei ihnen mögen sich die davon Betroffenen bedenken.

Englische Gefühlsroheit.

Nach Randolph Churchill, die Mutter des englischen Ministers Winston Churchill, eine bekannte Dame der Londoner Gesellschaft, veröffentlichte kürzlich in der Zeitschrift „Harper's Bazar“ eine Darstellung ihrer Tätigkeit im Dienste der englischen Kriegsfürsorge. Sie erzählte u. a.: Ein hübscher Hochländer, den ich mit Kaffee, Kuchen und Zigaretten versorgte, zeigte mir eine Uhr und Kette, welche er in Loos bekommen hatte. „Nehmen Sie dies einem toten Deutschen ab?“, fragte ich mit bewegter Stimme. Mit einem vergnügten Augenzwinkern antwortete mir der Schotte: „Tot ist er jetzt jedenfalls — und ich habe es gerollt.“

Man sollte meinen, daß ein derartiges Eingeständnis der Verräuberung gefallener Soldaten der ausfragenden Dame die Schamröte in das Gesicht hätte treiben müssen! Aber derartige Vorgänge scheinen in England eine so allgemeine Anerkennung zu finden und zu den populären Abenteuer der Soldaten zu gehören, daß eine Schriftstellerin sich nicht zu scheuen braucht, von ihnen Gebrauch zu machen, und daß der Zensor ebenfalls hiergegen nichts einzuwenden hat. Unschönend hat das vergnügte Augenzwinkern des Schotten auf Lady Randolph Churchill sehr angenehm gewirkt, obgleich sie ihre Frage mit „Bewegter Stimme“ gestellt haben will. Wieder einmal ein Beispiel dafür, wie das englische Gesicht aussieht, wenn man ihm die Schminke abwäscht!

50 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von Beschädigung der Plakate an den städt. Anschlagsäulen so nachweist, daß ge-
“tliche Verfolgung des Täters eintreten kann.
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

